

# Nicht drüber reden

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **53 (1927)**

Heft 32

PDF erstellt am: **05.08.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

haben nun erst durch die 20 Mal erschienene ganzseitige Annonce „Das Katakombia-Auto kommt“ und das tun Sie doch sicher alles nur den vielen, ein preiswürdiges Auto suchenden Mitmenschen zu liebe!) auf Ihre wertere Firma aufmerksam gemacht und dadurch mein Vertrauen gewonnen. Nun frage ich Sie, verehrte Herren, wird Ihr herauskommendes Auto „die amerikanische Aristokratin“ (und wenn ja, bitte in welchem amerikanischen Gotha stehend), der Wagen „für die vornehme Welt“, „die weniger vornehme Welt“, oder für „die obere Zehntausend“ sein? Wird er wie alle andern auch der schnellste, eleganteste und zuverlässigste sein? Den zweitlegantesten möchte ich nämlich, meiner Frau wegen, nicht gerne besitzen. Ist er „allen andern weit überlegen“, oder übertrifft er „an Klasse alles bisher Dagewesene?“ Sollten Sie, verehrte Herren, für Ihren Wagen noch keinen bescheidenen Reklame-Mebentitel gefunden haben, so gestatte ich mir den Vorschlag, es einmal mit dem „Wagen für senkrechte Republikaner“ zu versuchen. Wollen Sie, falls Sie dieses mein Geistesprodukt zu verwenden gedenken, bitte, Ihren Vertreter, der ja leider am Wagen soviel wie nichts verdienen wird, beauftragen, mir im Kaufpreis, wenn auch blutenden Herzens, wenigstens um 2 Fr. 50 herunter zu gehen, um mir dafür ein zweites Sammelalbum zum Einlegen von Auto-Reklame-Ausschnitten zulegen zu können, da mein erstes bereits voll ist. Mein Bruder, der Handelschul-Professor, braucht die Albums als Anschauungsmaterial in seinem Kolleg „der biedere Kaufmann von heute“.

Hochachtungsvoll

Meier.

6.

Herrn Verus Deutsch, Schriftsteller,  
Khausen.

Mein Herr,

Sie gehen mir allmählich mit Zusendungen von mit befürwortenden Begleitbriefen sogenannter deutscher Dichter- und Kulturgrößen versehenen Theater-Manuskripten auf die Nerven. Junger Mann, können Sie denn mit Ihrer Sucht nach Erfolg und Ruhm nicht, wie andere anständige Dichter dies auch getan, warten bis Sie gestorben sind?! So ein armer Verleger, der am Umkippen ist, ist dann einmal froh, ein verstorbenes verkanntes Genie zu entdecken. Damit hat sich schon mancher wieder gesund gemacht. Sönnen Sie doch den Leuten dies bißchen Lebensmöglichkeit!

Doch nun zum allerletzten mal väterlich über Ihre Arbeiten selbst gesprochen und im Speziellen über Ihre Versuche, wie Sie es nennen, „anständige Libretti“ für Operetten zu schreiben. Wenn Sie richtiges Deutsch können und nicht etwa durch Herkunft aus galizischer Gegend und aus der Konfektions-Branche heraus zum Operetten-Librettisten prädestiniert sind — lassen Sie die Hand davon! Schon ein kurzer Blick in Ihre Verse ließ mich den Kopf schütteln. Da muß ich Ihnen zum Vornherein sagen: Ihre Versbeine sind nicht ungleich lang genug. Haben Sie denn als Kind nie die englische Krankheit gehabt? Aber ich weiß, predigen nützt wenig; Exempla docent (Beispiele gibt's a Duzend)! Deshalb schreibe ich Ihnen zum letzten Mal als Vorbild eine Seite aus den Liedertexten der letzten Operette meines Neffen ab mit der wir bis heute



Feuerwehrmann: „Ist's ein Unglück, daß Ihr Laden abgebrannt ist?“  
Cohn: „Hier haben Sie eine Zigarre und fragen Sie nicht so viel!“

(toi-toi-toi!) über eine halbe Million gemacht haben.

Wenn Sie mir so was Gediegenes bringen, können wir wieder zusammen reden und die Lancierung an ein Theater erwägen, obwohl ich dies lieber bei Leuten zu tun pflege, die mindestens Fr. 20,000.— à fond perdu zu einer Uraufführung beisteuern.

Mit geziemender Achtung  
Marek, Bühnenverlag.

Beilage erwähnt.

Beilage: No. 13. Duett.  
(Fürstin-Dichter)

F.: Ist Liebe gar so schön,  
Muß uns den Kopf verdröhen?  
Sie, die uns schenkt so herrliche Stunden,  
Die uns aber anderseits schlägt die tiefsten Wunden?

D.: Wenn du glaubst so rührst du mich  
Mein Schatz, dann ührst du dich!  
Sollt' können nicht von dir lassen,  
Weinen in allen Straßen?

F.: Ach Liebster, mit diesem Blick  
Entschwindet für mich das Glück.  
Warum muß' ich auch als Mäd'el von vierzehn  
Mich schon in die Liebe stiehrzehn?  
Und bin doch anzusehn  
Wirklich wunderschöen.

D.: Möcht' mich ja gern ihnen präsentieren,  
Seut sie zu Tische ziehren,  
Blühen ja wie eine Primel,  
Ueber ihnen strahlt der Hiemel  
Und alles ringsum ist schön grün.  
Wo gehen wir hübn?

F.: Wo du willst, doch als dein Weibchen,  
Als dein holdes Taibchen,  
Die höchste Luft dir gewährt  
Wie's zwei Verliebten gehärt.

D.: So hör, was ich ersann,  
Ein feines Festprogramm:  
Wir gehn nach Paris,  
Dort ist es nicht mies.

F.: Das ist sehr leicht möglich,  
Ich reise doch täglich,  
Das freut mich sehr;  
Ich danke, mein Hehr.

D.: So hast du denn das Bild  
Wohin mein Wille zilt;  
Ach, ich war gleich entzückt  
Als ich zum ersten male dich erblickt.

Dies wären einige wenige Beispiele von „Briefen, die man dann doch nicht schreibt“. Und wenn ich daraufhin gefragt werden sollte: „Ja, was für Briefe und Antworten gehen denn in Tat und Wahrheit an Stelle dieser nicht geschriebenen ab?“, so muß ich antworten: „— — Gar keine.“